

Forschung

Ursula Hemetek: „Die Roma-Bewegung ist selbstbewusster und stärker geworden. Heute gibt es kein größeres Musikfestival mehr ohne ihre Musik.“ Die Ethnomusikologin im *economy*-Gespräch über neue Hymnen gegen alte Corporate Identity, den Boom der Balkanmusik und die österreichische Erfolgsgeschichte der Migration.

„Es wechseln nur die Schuldigen“

Zur Person



Ursula Hemetek ist Professorin für Ethnomusikologie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Sie gilt unter anderem als Experte für die Musik der Roma sowie anderer österreichischer Minderheiten. Foto: Sebastian Stieger

Alexandra Riegler

economy: Sie beschreiben in einem Ihrer Bücher Ihren ausgeprägten Gerechtigkeitsinn. Wie bringen Sie diesen mit Musik in Zusammenhang?

Ursula Hemetek: Gerechtigkeitsempfinden ist nicht unbedingt ein musikalisches Thema. Nur: Welchem Fach würde man es grundsätzlich zuordnen? Ich glaube, dass die Thematik in allen geisteswissenschaftlichen Fächern Platz finden kann, so auch in der Musikologie, wo ich in meinem Fall die Musik von Minderheiten erforsche. Ich versuche die Forschungsinhalte dann gesellschaftspolitisch umzusetzen und die Ergebnisse zum Vorteil dieser benachteiligten Gruppen zu präsentieren. Den ethischen Ansatz kann man überall umsetzen. Die Musik eignet sich allerdings besonders gut dafür, zumal sie sich, wenn es sich um sogenannte „fremde“ Kulturen handelt, leichter mitteilt als Sprache. Ein kroatisches Lied ist für ein nicht-kroatisches Publikum einfacher nachvollziehbar als ein Gedicht.

Inwieweit kann man Volksmusik nun zur Überwindung von Gräben zwischen den Volksgruppen heranziehen?

Hier wird immer dieses Klischee zitiert: Musik verbindet Völker. Ich glaube, das stimmt nur bedingt. Musik kann Völker auch trennen, immerhin wird diese in sehr nationalistischen Zusammenhängen eingesetzt,

als Betonung der eigenen Identität und in Abgrenzung zu allen anderen. Andererseits habe ich festgestellt, dass beim interkulturellen Lernen vieles über Musik leichter geht. Insbesondere, wenn Musiker und musikalisch Geschulte aufeinandertreffen. Dies schafft eine große Neugier, etwa wie man sich anders musikalisch ausdrücken könnte. Das Fach der Ethnomusikologie kann das wirklich sehr gut. Leider wird das große Potenzial öffentlich noch zu wenig wahrgenommen.

„Es gäbe die Weltmusikstadt Wien nicht ohne das ganze zugewanderte kreative Potenzial.“

URSULA HEMETEK

Gewissermaßen auf der Gegenseite verbindender Musik stehen viele Staatshymnen. Warum dürfen diese weiterhin politisch inkorrekt sein?

Das ist die große Frage, warum Hymnen sind, wie sie sind. Es hat wohl mit der Entstehung des Nationalstaats zu tun. Dieser braucht diese Symbole wie Hymnen und Fahnen für seine Corporate Identity. Faszinierend ist, dass es auch anders geht. Ich habe mir die Roma-Hymne näher angeschaut. Das Volk lebt in der ganzen Welt verstreut, ist überall Minderheit. Dennoch gab es sich eine

Hymne, die sich von den herkömmlichen grundsätzlich unterscheidet. Sie hat nur zwei Kernsätze: „Ich bin weite Wege gegangen“ und „Ich habe andere Roma getroffen“. Die Hymne gibt es in vielen Varianten, weil sie nicht geschützt ist. Sie lebt also geradezu davon, dass sie in vielfältigsten Versionen existiert und jeder Roma-Gruppe die Möglichkeit bietet, sich musikalisch einzubringen. Der Umgang mit dieser Hymne verhindert nicht Kreativität, sondern fördert sie.

Was unterscheidet die Volksmusik der Minderheiten von jener der Mehrheiten?

Die Unterscheidung liegt nicht in einer besonderen musikalischen Ausdrucksform, sondern in der Bedeutung und wie sich die Musik im gesellschaftlichen Zusammenhang entwickelt. Nehmen wir die Musik der Burgenlandkroaten: Diese kamen vor rund 450 Jahren in ihr Siedlungsgebiet und brachten ihre musikalischen Traditionen mit, die sich im Laufe der Zeit mit jenen der umgebenden Kulturen vermischten. Herausgekommen ist eine Regionalkultur, die immer noch die burgenlandkroatische Sprache verwendet und musikalisch noch viele Elemente des Herkunftslandes, doch aber auch anderes integriert hat. Diese Musik wird als starkes Identitätsmerkmal gesehen: Burgenlandkroaten identifizieren sich mit der Musik der Burgenlandkroaten. Als Minderheit ist das viel wichtiger, weil man ständig von einer mächtigeren Mehrheit umgeben ist.

Sie begannen Ende der 1980er-Jahre damit Volkstum für die Roma zusammenzutragen. Was hat sich für die Volksgruppe seither verändert?

Damals hatten nur äußerst wenige Menschen fundierte Informationen über Roma, die Öffentlichkeit kannte negative Vorurteile. Das lag auch daran, dass die Roma erst damals begannen an die Öffentlichkeit zu gehen. Die erste offizielle Vertretung wurde 1989 gegründet. Damit begann auch ein Öffnungsprozess. Man war bereit, seine Kultur herzuzeigen, und es entstand eine Roma-Bewegung. Wesentlich geändert haben sich die politische An-

erkennung, die Vorurteile nur zum Teil, der Rassismus gar nicht. Doch die Roma-Bewegung ist selbstbewusster und stärker geworden. Heute gibt es kein größeres Festival mehr ohne ihre Musik. Innerhalb des musikalischen Balkanbooms ist der Gypsy-Brass-Stil unglaublich populär. Das hat wiederum mit den Filmen von Emir Kusturica und der Musik von Goran Bregović zu tun, der diese Balkanidiome verwendet, die wiederum ganz stark von den Roma geprägt sind.

Österreich ist ein Land mit traditionsreicher Migrationsgeschichte. Warum fällt der Begriff „Einwanderungsland“ dennoch so schwer?

Politisch bewegt sich das Thema in Wellen, und im Au-

genblick haben wir keine besonders positive. Ich lese in jüngerer Zeit zwar immer wieder in den Medien, dass Österreich ein Einwanderungsland ist. Bis zu gewissen Politikern hat sich das allerdings noch nicht durchgesprochen. Es herrscht weiterhin die Sündenbockmentalität, die man in unterschiedlicher Ausprägung in der Politik immer wieder sieht. Es wechseln nur die Schuldigen. Beim Lichtermeer '93 waren es die Ausländer generell, jetzt ist der Islam das Feindbild geworden. Es gäbe die Weltmusikstadt Wien nicht ohne das ganze zugewanderte Potenzial. Österreich ist ja geradezu eine Erfolgsgeschichte, die auf Migration beruht. Doch durch die Islamophobie hat das Thema wieder einen ganz negativen Touch bekommen.

Ein Mitglied der UniCredit Group

Bank Austria Creditanstalt

Die Bank zum Erfolg.

Erobern Sie den europäischen Markt!
Mit der Greater Europe Garantie.

Sie investiert mit 100 % Kapital- und 80 % Höchststandsgarantie* in den chancenreichen europäischen Aktienmarkt. Die Zeichnungsfrist läuft bis 18.12.2007. Mehr Informationen unter 05 05 05-24 oder erfolgsveranlagungen.ba-ca.com

* zum Laufzeitende am 18.12.2014

Prospektkundmachung des neuen Garantiefonds Pioneer Funds Austria - Greater Europe Garantie 12/2014 in elektronischer Form auf www.pioneerinvestments.at am 25.10.2007. Prospekt abrufbar unter www.pioneerinvestments.at